

Prof. Dr. Josef Faltermeier



Herkunftsfamilien und Fremdplatzierung – Erziehungspartnerschaft auf Zeit

Herausforderungen für die professionellen Dienste

Vortrag – Überblick

Zur Person

- I. FP und Herkunftsfamilien
- II. FP und die betroffenen Kinder
- III. Anforderungen an die Professionellen/ Fachliche Standards in der FP
 - Erziehungspartnerschaft
 - Elternarbeit/ Restabilisierung
 - Rückführungen
 - (Bindungen)

I. FP UND HERKUNFTSFAMILIEN

Fremdplatzierung gehört zum Lebensmodell vieler Kinder und Eltern – und ist keine künstliche Lebensform – Strukturen schaffen

Schweiz: ca. 30.000 Kinder in Pflegefamilien und Heimen



Berücksichtigen wir das Verwandtenfeld und dies über eine oder zwei Generationen hinweg, ist eine sehr große Anzahl von Menschen in der Schweiz, die unmittelbare Erfahrungen mit FP haben!

Selbstverständnis von FP

- Eltern bleiben Eltern
- Sie haben Probleme (Erziehung, Familienorganisation, Drogen, Partner etc.), die bearbeitet werden müssen
- Sie sind Partner der sozial helfenden Institutionen- nicht Schuldige!
- Sie lieben ihr Kind und „befürsorgen“ dieses – aber es reicht nicht
- Sie leben in schwierigen sozialen Lebensverhältnissen- und schaffen vieles dennoch

Es sind Eltern, die professionelle Hilfe annehmen- und damit Verantwortung zeigen!

Herkunftsfamilien – Lebensgeschichte, Situation, Wünsche

Biografische Erfahrungen

- Kindheit und Jugend: Familie als „unsichere Orte“ – ökonomisch, sozial, personal
- Schule und Bildung: keine individuelle Förderung – problematische Bildungskarriere
- geringe soziale Teilhabe
Lebenssituation: Soziale Integrationslücken
- Erfahrungen mit Behörden

Situation FP

- Materielle und soziale Notlagen (Geld fehlt, Wohnen, Drogen, Partnerkonflikte)
- Hohe Belastungen durch Kinder (Gesundheit, Verhalten etc.)
- Trennung und Trauer; Statusverlust als Eltern/ Familie- Stigmatisierung soziales Umfeld
- Kaum informelle Netzwerke/ Vertrauenspersonen
Orientierungszusammenbruch
- Professionelle als „Verbündete“ von Heim und Pfam

Wünsche/ Erwartungen

- Kind soll es gut gehen und seine Eltern weiter mögen
- Elterliche Mitverantwortung und Fürsorge
- Einbeziehung in die Entwicklung (auch aktiv)
- Kontakte zum Kind- und zu den Ansprechpersonen
- Verlässlichkeit der Partner!
- Rückkehr des Kindes

Eltern: Situation zum Zeitpunkt der Fremdplatzierung

Wie erleben leibliche Eltern die FP zu Beginn??



- Fast 70 % der betroffenen Familien beziehen in Deutschland Transferleistungen
- Über 60% sind alleinerziehende Familien (zumeist Mütter)



Erziehungs - und Personenprofile von HE

Ressourcen	Bedarfe
Aushalten	Gefahren erkennen
Kämpfen	Grenzen wahren
Flüchten	Erziehungshandeln planen
Kreativität im Umgang mit Risiken	Perspektivenwechsel
Versorgungsbereitschaft Kooperation mit Behörden/ Personen	Versorgung und Haushaltsorganisation, Finanzen

Weitere Bedarfe: Stärkung informeller Netzwerke, Soziale Kompetenzen mit Blick auf soziales Umfeld, Umgang mit Ämtern/ Behörden

BEZIEHUNGEN ZU DEN KINDERN

Kinder als Aufwertung

Kinder als Ersatz

Kinder als signifikant Andere



II. FP UND DIE BETROFFENEN KINDER

Wie ist die Situation der Kinder?

Gründe für die FP:

47, 2 % Unzureichende Förderung/ Betreuung/ Versorgung

32,8 % Familiäre Problemlagen

20 % Individuelle Problemlagen

-

FP - KINDESWOHL UND KINDESWEHE

Fp Kinder haben *ambivalente Erfahrungen* mit ihren Eltern zwischen Geborgenheit und Ablehnung

Fp Kinder sind häufig „*unsicher gebunden*“ (BOWLBY)- haben großes Bedürfnis nach Zuwendung

Fp Kinder erleben die Trennung als ein dramatisches Ereignis (jetzt ist alles aus) und streben nach *Erhalt des „Bisherigen“* (Eltern, Geschwister, Oma, Freunde etc.)

III. Anforderungen an die Professionellen/ Fachliche Standards

FP – Wie sieht es im Spiegel der Statistik aus?

(stat. Zahlen aus Deutschland)

Dauerunterbringung



Rückführungen kaum



Lebensbewährung gering



Erfolge begrenzt

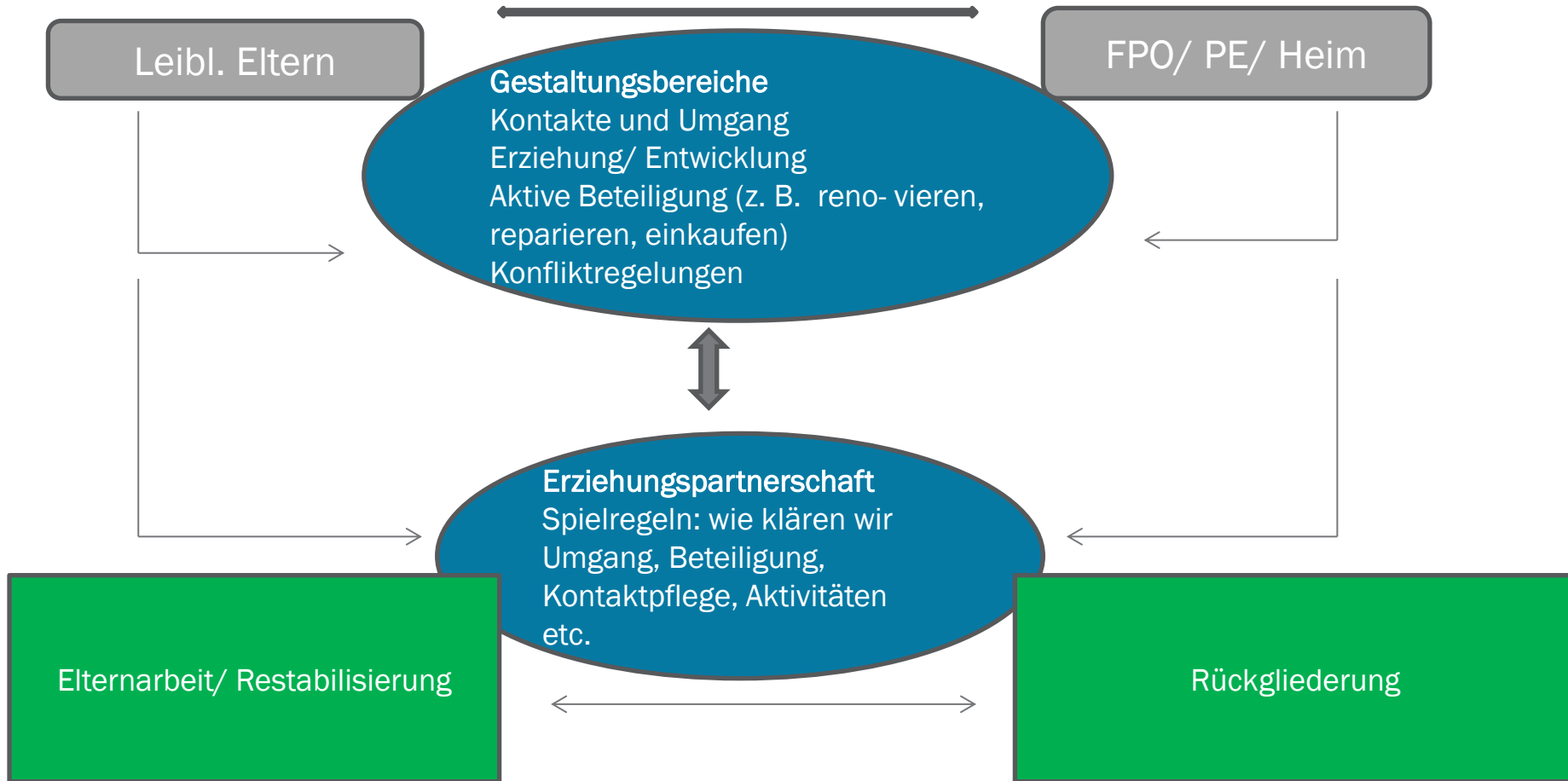
Elternarbeit?

Qualifizierung?

Logistik?

Zuständigkeiten?

FP- Erziehung gemeinsam gestalten



Herausforderungen für die professionellen Dienste – Fachliche Qualitätsstandards

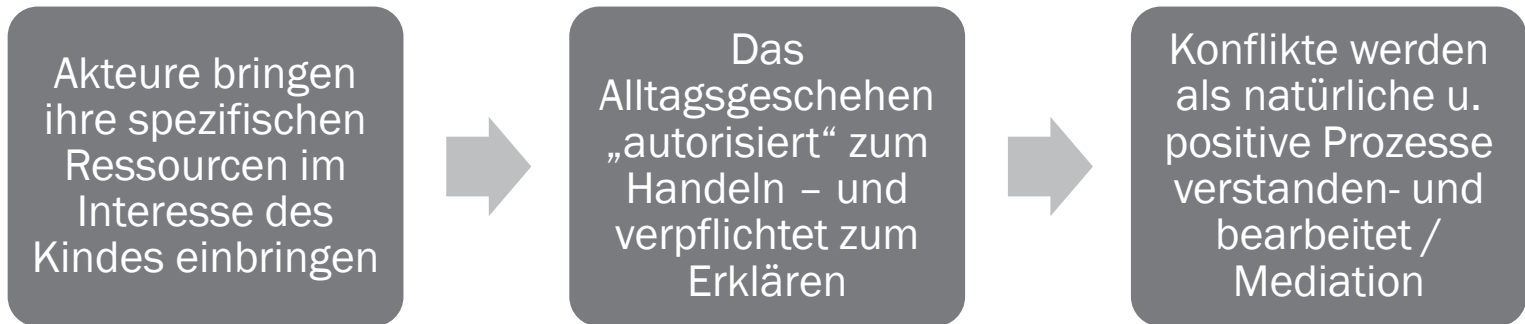
- ***Eingangsdagnostik, Hilfeplanung, Rückgliederung, Unterstützungsmanagement für Eltern, Pfam, Heim***
- Erziehungspartnerschaft braucht Referenzrahmen: Partizipation, Qualifizierung
- ***Eltern- und Restabilisierungsarbeit***
- Konfliktmanagement
- ***Evaluation (Hilfeplangespräche)***
- HE als Expert_innen für die Beratung der Professionellen nutzen (sie wissen, was Eltern brauchen!!)

Haltungen von Fachkräften

- HE in ihren elterlichen Möglichkeiten anerkennen
- Recht auf Kontakt und Umgang mit dem PKind nicht streitig machen (Ausnahmen in Sondersituationen)
- Erzieherische Lücken nicht PE alleine überlassen – Beratung/ Supervision
- Elterliche und erzieherische Kompetenzen gemeinsam und gezielt weiterentwickeln und stärken
- Anerkennung der Ressourcen von HE
- HE u. PE in Unterstützungssysteme einbeziehen

Erziehungspartnerschaft

„Grundsätze“ der Erziehungspartnerschaft



Das Modell der Erziehungspartnerschaft

„Gleiche Augenhöhe“ auf der Ebene.....

- der gemeinsamen Verantwortung für eine gute Entwicklung des Kindes/ Orientierung am Kind!
- des Austausches von Interessen, Wünsche, Erwartungen
- der Verständigung über Erziehungsschritte und -ziele
- der Pflege kontinuierlicher Kontakt zwischen HE und Kind
- Einbeziehung aller Akteure in das Kind betreffende Entscheidungen
- gemeinsame Beteiligung am Erziehungsalltag

- Perspektivenwechsel auf das Kind bzw. „Fokus auf die Bedürfnisse“
- Auswertung bisheriger Veränderungsbemühungen“
- Vermeidung negativer Wiederholungen
- Konzentration auf das was bleibt
- Befürchtungen von Entfremdung thematisieren
- FP- Verhältnisse als Erfolgsgeschichten modellieren
- Erziehungssituationen reflektieren
- Aktivitäten für Erziehungsalltag klären
- Umgang/ Besuchskontakte vorbereiten/ einüben

Hilfeplangespräche etc.

Eltern und Kind vorbereiten
(vgl. Methoden Schwabe)

Entwicklungen und Erziehungssituationen reflektieren –

Gute Gesprächsatmosphäre herstellen

PE berichten über besondere erzieherische Situationen mit Pkind – Reflektion mit HE und JA.

Konfliktthemen werden angesprochen und vom JA „moderiert“.

Zentrale Fragen/Aufgaben „rund um das Pflegekind“ werden erörtert und HE in die Verantwortung einbezogen.

Elternarbeit und Restabilisierung

Eltern- und Familienarbeit mit Herkunftseltern

Elternarbeit

=

- geplante und nicht zufällig zustande kommende Kontakte zwischen Fachkräfte
- Orientiert sich konsequent an den familiären/ elterlichen Bedarfen (Finanzen, Erziehung etc.)
- trifft sich regelmäßig zu Gesprächen über Erziehungs- (situationen) und über den Austausch von Erziehungshandeln
- lässt Eltern/Familie Anteil am Erziehungsalltag nehmen/ bezieht sie mit ein
- hält faires Reglement zur Regelung von Konflikten bereit (z. B. Mediation)

Argumente für Elternarbeit

FP nehmen allgemein deutlich zu – Folge: erhebliche Kostensteigerungen

Lebensbewährung der Kinder begrenzt (Verhältnis von materiellem Aufwand und Erfolg diskrepant)

Qualifizierung, Differenzierung der öffentlichen Erziehungshilfen wirkt nur begrenzt (siehe auch geringe Rückführungsraten)

Positive Auswirkungen von systematischer Elternarbeit zur Verbesserung des Erziehungshandelns auf Dauer, Entwicklungen und Effekte der FP ist nachgewiesen (z. B. Macsenaere, Wirkungen der Hilfe zur Erziehung)

Ganzheitliche Elternarbeit kann erfolgreiche Rückführungen vervielfachen

Rahmen für Elternarbeit:

- ❖ Festlegung eines eigenen Auftrags zur Elternarbeit
- ❖ Zu Beginn der FP (ersten 3-6 Monate) etwa 3-wöchig jeweils 2 Stunden, danach 4-6 wöchig
- ❖ Arbeitsinhalte z. B. sozioökonomische, elternbezogene und umfeldorientierte Familienarbeit sowie Vorbereitung der Eltern auf Hilfeplangespräche, Kontakt und Umgang mit Kind und Pfam/ Heim; Gestaltung Umgang/ Kontakt zu Kind und Pfam/ Heim etc.
- ❖ Vorbereitung Rückkehrplanung, Begleitung und Nachbetreuung – flankieren durch z. B. ambulante Angebote, evt. auch Aufbau von Elterngruppen

Zentrale Bedarfe leiblicher Eltern/ Familien

Sozioökonomische

- Geld, Wohnung,
Gesundheit,
Erwerbstätigkeit etc. -

Elternbezogene

- Soziale Kompetenzen,
Erziehungshandeln,
Sucht, Stressbewältigung
etc. -

Soziales Umfeld

- Informelle Netzwerke,
Vertrauenspersonen, Umgang
mit Behörden etc. -

Achtung: Zuständigkeit und Rahmen für Elternarbeit festlegen

Erfolgsfaktoren der Eltern- und Restabilisierungsarbeit

1. Sympathie, Transparenz und Vertrauen
2. Zielorientierung und Zeitrahmen
3. Gemeinsame Erprobungsphasen/ Wirksamkeitskontrollen
4. Methoden

Rückführung

Risikoeinschätzungen - vgl. u. a. S. 645 – (KINDLER u. a. 2010)

- Die emotionale Stabilität der Betreuungspersonen (Umgang mit Stress),
- Versorgungsfähigkeiten (Essen, Haushalt, Pflege etc.)
- Gebrauch und Kontrolle von Suchtmitteln,
- Konfliktfähigkeit (innerfamilial und extern),
- informelle Unterstützungssysteme (Verwandte, Freunde- andere...),
- Gesundheits- und Versorgungsbedarfe der Kinder,
- die gesundheitliche Situation,
- die finanzielle Situation, Arbeitssituation und Wohnsituation,
- Vernetzungsfähigkeit von informellen und formellen Ressourcen
- Einsichtsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft

Zusammenfassende Thesen

Zusammenfassende Thesen:

1. Herkunftsfamilien gehen im Interesse ihrer Kinder eine Partnerschaft mit Staat-Gesellschaft / Sozialen Diensten ein. Sie zeigen damit Verantwortung für ihr Kind . Sie haben einen Anspruch darauf, dass ihre „Fürsorgekompetenzen“ gezielt erweitert werden (sozial, ökonomisch, erzieherisch) – Hfam sind Family-Partnership.
2. Die FP bedeutet für HE und die beteiligten Akteure die Übernahme einer „neuen“ Rolle und eines neuen Verhältnisses von „helfen“ und sich „helfen lassen“. Dieses Lebensmodell macht es erforderlich, dass alle Beteiligten in dieser anderen Rolle unterstützt und gestärkt werden.
3. Erziehungspartnerschaft ist ein konstruktives Modell der „privat-öffentlichen Zusammenarbeit“ aller Akteure, weil es sich auf die Vernetzung der Ressourcen aller konzentriert.

..... Thesen

4. Das Modell der „Erziehungspartnerschaftsmodell“ braucht Qualifikation und fachliche Logistiken: Entscheidungsprozesse, HP, Umgang/ Kontakt, Beteiligung sind neu auszutarieren.
5. Rückkehrperspektiven von Kindern sind von Beginn an grundsätzlich als Option zu planen oder aber offen zu halten, zu begleiten und nachzubetreuen.
6. Erfolgreiche Fremdunterbringung heißt: qualifizierte Fachkräfte, EP, Elternarbeit, aktive Einbeziehung von HE, Kontaktpflege, Rückkehrplanung und Begleitung von Pflegefamilien. Dies sind die zentralen Wirkfaktoren.

Fremdplatzierung als Erfolgsgeschichte



Ausgangssituation

Elternarbeit
umsetzen



Familie als Partner

Aktive EP
sicherstellen



Prozesse

Anlaufstelle
schaffen

Lebensorte, Unterstützer, Partner

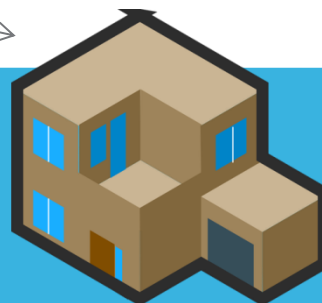


www.shutterstock.com - 322612859

FP am Ziel



Pfamilie



Heim

Danke für die Aufmerksamkeit